

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Timmer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

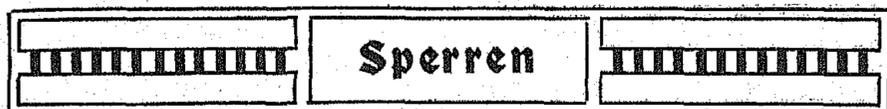
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 35

Charlottenburg, Freitag, den 28. August 1908

Jahrg. 35



Sperrren

Vollsperrren in Deutschland: Cortendorf. Höhr. Lauf. Mannheim. Stogheim.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz). Königszell. Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (A. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Stanowitz. Tettau. Triptitz.

Sperrren in Oesterreich: Altrohla (Gottl und Lorenz). Brünn. Linz a. Donau. Merckelsgrün. Prag (für Industrie- und Figurenmaler).

Eine amerikanische Lohnstatistik.

Bei den Industriezählungen in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden seit 1870 die Summen der Löhne ermittelt, die in dem jeweiligen Zählungsjahre 1. an die Angestellten, 2. an alle männlichen 16 Jahre und darüber alten Arbeiter, 3. an alle Arbeiterinnen in demselben Alter und 4. an alle Kinder (ohne Unterschied des Geschlechts) in einer Industrie zur Auszahlung kamen. Diese Lohnangaben bezweckten hauptsächlich, den Anteil der Arbeitskosten an den gesamten Produktionskosten zu veranschaulichen. Man sah ein, daß sie zur Beurteilung der tatsächlichen Lohnhöhe wertlos waren und es wurden daher 1880, 1900 und 1905, im Anschluß an die Industriezählungen, Erhebungen über die Arbeitslöhne durchgeführt. Die Ergebnisse der Lohnstatistik von 1900 sind in Nr. 7, Jahrgang 1907, der „Ameise“ erwähnt worden. Die letzte Lohnstatistik ist viel umfangreicher als die vorher gegangenen. Das statistische Bundesamt hatte vor, die Löhne der ganzen Industriearbeiterschaft (jedoch nicht der Angestellten) zu ermitteln; jeder Unternehmer sollte angeben, wie viele von seinen Arbeitern in jener Woche des Jahres 1904, in welcher er die meisten Arbeiter beschäftigte, auf bestimmte in dem Zählungsformular vorgesehene Verdienstklassen entfielen. Doch hat ein großer Teil der Unternehmer mangelhafte Nachweisungen geliefert, die nicht verwendbar waren. Von insgesamt 216 262 industriellen Unternehmungen beschäftigten 19 679 überhaupt keine Lohnarbeiter, 72 880 machten mangelhafte Angaben und nur 123 703 gaben die geforderte Auskunft in entsprechender Weise. Diese 123 703 Unternehmungen beschäftigten zusammen 3 297 819 Arbeiter; hierunter befanden sich 2 619 053 männliche und 588 599 weibliche Personen im Alter von 16 Jahren und darüber, sowie 90 167 Kinder unter 16 Jahren. Von den männlichen Arbeitern verdienten in der Woche, auf die sich die Statistik bezieht, 56 346 oder 2,2 pCt. weniger als 3 Dollars; 248 765 oder 9,6 pCt. verdienten 3 bis 5,99 Dollars, 566 875 oder 21,6 pCt. 6 bis 8,99 Dollars, 753 295 oder 28,7 pCt. 9 bis 11,99 Dollars, 450 568 oder 17,2 pCt. 12 bis 14,99 Dollars, 385 647 oder 14,7 pCt. 15 bis 19,99 Dollars, 106 046 oder 4 pCt. 20 bis 24,99 Dollars und 51 511 oder 2 pCt. 25 Dollars und darüber. Zwei Drittel aller männlichen Arbeiter hatten einen Wochenverdienst von 9 Dollars und mehr. Von allen Arbeiterinnen hatten 48 858 oder 7,5 pCt. einen Wochenverdienst unter 3 Dollars, 3—5,99 Dollars verdienten 248 521 oder 42,3 pCt., 6—8,99 Dollars

212 673 oder 36,1 pCt.; die übrigen (etwa ein Sechstel) verdienten 9 Dollars oder mehr in der Woche. Von den Kindern unter 16 Jahren verdienten 31 860, oder über ein Drittel, weniger als drei Dollars, 28 636 3—3,99 Dollars und 29 671 4 Dollars und darüber wöchentlich. Zu berücksichtigen ist, daß sich die Angaben auf die Woche mit der größten Zahl der beschäftigten Arbeiter beziehen, also auf eine Zeit des regsten Geschäftsganges. In Zeiten langsamen Geschäftsganges stellt sich der Verdienst (Lohn und Ueberstundenentschädigung) selbstverständlich niedriger.

Von den Unternehmungen in der Keramikindustrie (ohne Erzeugung gewöhnlicher Ziegel) haben 420 Betriebe mit 24 242 beschäftigten Arbeitern brauchbare Angaben über die Höhe des Wochenverdienstes gemacht. Unter den 24 242 Arbeitern waren 21 838 männliche und 1928 weibliche Personen im Alter von 16 Jahren und darüber und 476 Kinder unter 16 Jahren. Der durchschnittliche Wochenverdienst der männlichen Personen betrug 10,87 Dollars, die Arbeiterinnen verdienten durchschnittlich 5,69 Dollars und die Kinder 4,02 Dollars. Der Durchschnittsverdienst der über 16 Jahre alten Keramarbeiter blieb hinter dem Durchschnittsverdienst aller industriellen Arbeiter zurück, der sich bei den männlichen Personen auf 11,16 Dollars und bei den weiblichen Personen auf 6,17 Dollar in der Woche stellte.

Eine bessere Uebersicht der Höhe der Verdienste gewinnt man bei einer Darstellung nach Verdienstklassen. Hierbei können die Kinder unter 16 Jahren, deren Zahl gering ist, außer acht bleiben.

Von den 16 Jahre und darüber alten Keramarbeitern verdienten in der für die Statistik ausgewählten Woche:

Wochenverdienstklassen (Dollars à 4,20 Mk.)	Arbeiter		Arbeiterinnen	
	Zahl der Arbeiter in jeder Verdienstklasse	Proz. der Gesamtzahl	Zahl der Arbeiterinnen in jeder Verdienstklasse	Proz. der Gesamtzahl
Unter 3	426	1,9	108	5,6
3—3,99	262	1,2	208	15,7
4—4,99	478	2,2	449	23,3
5—5,99	713	3,2	402	20,9
6—6,99	997	4,6	220	11,4
7—7,99	1849	8,5	189	9,8
8—8,99	2291	10,5	77	4,0
9—9,99	4682	21,4	51	2,6
10—11,99	3751	17,2	44	2,3
12—14,99	2963	13,6	70	3,6
15—19,99	2126	9,7	15*)	0,8*)
20—24,99	765	3,5	—	—
25 oder mehr	450	2,2	—	—
Zusammen	21 838	100,0	1928	100,0

Auf die verschiedenen Berufsqualifikationen wurde bei der Durchführung dieser Statistik nicht Rücksicht genommen.

Die Zahl der männlichen Arbeiter in den niedrigsten Verdienstklassen ist verhältnismäßig sehr gering, und zwar stehen in diesen Verdienstklassen meist jugendliche oder solche Arbeiter, die nur einen Teil der Woche hindurch beschäftigt waren. Die große Masse der männlichen Arbeiter entfällt auf die Verdienstklassen 9 bis 14,9 Dollars (52,2 pCt. oder etwas mehr wie die Hälfte); weniger als 9 Dollars in der Woche verdiente

*) 15 Dollars oder mehr.

etwa ein Drittel der Gesamtzahl (32,1 pCt.) Bei den Arbeiterinnen sind Wochenverdienste von 4—6,99 Dollars am häufigsten.

In den einzelnen geographischen Gebieten ergeben sich erhebliche Unterschiede in der Entlohnung der Keramarbeiter. Der durchschnittliche Wochenverdienst der männlichen 16 Jahre und darüber alten Arbeiter belief sich in den nordatlantischen Staaten auf 11,16 Dollars, in den südatlantischen Staaten auf 9,93 Dollars, in den nördlichen Zentralstaaten auf 10,72 Dollars, in den südlichen Zentralstaaten auf 8,82 Dollars und in den Weststaaten auf 13,03 Dollars. Die Arbeiterinnen verdienten durchschnittlich in den nordatlantischen Staaten 5,46 Dollars, in den südatlantischen Staaten 7,26 Dollars, in den nördlichen Zentralstaaten 5,48 Dollars, in den Weststaaten 6,00 Dollars wöchentlich. In den 39 Keramwarenfabriken der südlichen Zentralstaaten, die Lohnangaben machten, waren keine Arbeiterinnen beschäftigt. Am besten sind die Löhne in den Weststaaten, am schlechtesten in den südlichen Zentralstaaten. Das gilt für fast alle Industrien. Die Keramindustrie wird nur in den nordatlantischen und den nördlichen Zentralstaaten umfangreich betrieben. — Ein Vergleich mit der Lohnstatistik von 1900 ist nicht durchführbar, da bei der Erhebung und der Aufarbeitung des Materials teilweise von anderen Gesichtspunkten ausgegangen wurde.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Alle für die Redaktion und Expedition der „Ameise“ bestimmten Sendungen und Zuschriften sind vom 15. September ab an folgende Adresse zu richten: Fritz Zietsch, Charlottenburg I, Röntgenstr. 14.

Quittung über eingelangte Gelder vom 1. April bis 30. Juni 1908.

Abdorf 34,26. Ahlen 250,—. Althaldensleben 600,—. Altmasser 600,—. Amberg 60,—. Annaburg 300,—. Arzberg 594,—. Bayreuth 159,08. Biberach 30,—. Blankenhain 284,89. Bonn 70,—. Breslau 188,99. Burgau 106,70. Cassel 152,19. Charlottenburg 320,27. Coblenz 73,21. Coburg 77,55. Goldberg 385,56. Köln 100,—. Köln-Chrenfeld 41,94. Cortendorf 38,04. Cottenau 50,82. Creidlitz 31,88. Deesbach 62,58. Döbeln 65,98. Dresden 2045,44. Duisburg 65,60. Eisenach 16,53. Eisenberg 800,—. Elberfeld 130,08. Elgersburg 69,07. Elmshorn 54,92. Emscherwerda 200,—. Emmerich 40,—. Erfurt 3,45. Farge 422,88. Frankfurt a. M. 172,18. Fraureuth 420,86. Freiberg S. 38,77. Freiendorla 130,—. Friedrichshagen 102,30. Fürstenberg D. 83,21. Fürstenberg W. 315,—. Gaggenu 30,60. Gehren 201,73. Gera 195,64. Geringswalde 30,—. Gernersheim 62,12. Geschwenda 222,79. Goldlauter 11,86. Gotha 400,—. Gräfenhain 351,60. Gräfenroda 99,30. Grünthal 301,70. Grünhain 52,58. Grünstadt 76,40. Hagau 29,22. Hamburg 144,60. Hamm 70,—. Hannover 20,52. Hausen 22,83. Hermsdorf 645,58. Hirschau 52,50. Jöhr 130,65. Jüttengrund 241,50. Jüttensteinach 342,27. Judenburg 154,27. Kahla 2400,—. Kamenz 45,65. Kleindembach 90,41. Königsee (Thüringen) 334,87. Kolmar 199,94. Köppelsdorf 1265,96. Kronach 8,—. Krummenaab 96,50. Klips 50,—. Langanau 251,51. Langewiese — 25. Leipzig 100,—. Lettin 100,—. Magdeburg 700,—. Margarethenhütte 270,96. Markt-leuthen 150,—. Markt-Redwitz 400,—. Martinroda 51,41. Meiningen 39,42. Meißen 65,50. Meuselwitz 645,78. Mitterteich 176,14. Moschendorf 252,88. München 154,55. M.-Gladbach 54,71. Neuhaldensleben 448,88. Neuhaus a. R. 261,96. Neustadt b. G. 127,30. Niedersalzbrunn 263,61. Nossen 54,22. Nymphenburg 300,—. Oberhohndorf 271,14. Oberkohan 5,60. Offenburg 87,90. Ohrdruf 300,—. Osterode 148,—. Penzig 50,—. Piesau 126,10. Plauen 231,87. Pößneck 200,—. Pottschappel 385,50. Probstzella 81,25. Regensburg 20,—. Reichmannsdorf 115,04. Rheinsberg 86,45. Roda 51,88. Roschütz 166,24. Rosslau 250,—. Rudolstadt 696,—. Ruhland 26,24. Schauberg 129,72. Schedewitz 430,—. Scheibe 158,16. Schirnding 95,66. Schleusingen 48,40. Schönwald 400,—. Schorndorf 13,87. Schramberg 103,73. Schwarzau 100,—. Schwarzenbach 71,37. Selb 851,88. Selb-Blößberg 280,—. Sonderhausen 40,83. Sophienau 300,—. Sörnewitz 610,54. Spandau 244,—. Stadtilm 19,—. Stadtlengsfeld 120,—. Staffel 33,70. St. Georgen 50,—. Stühlerbach 59,—. Suhl 8,08. Sulzbach 150,02. Tambach 62,26. Tannroda 66,02. Teltow 45,10. Tettau 320,—. Tirschenreuth 410,44. Uhlstädt 50,—. Untermain 18,12. Unterködig 4,35. Unterweißbach 34,70. Wegesack 87,28. Wohenstrauß 250,—. Volkstedt 55,—. Waldburg 200,—. Waldsassen 138,88. Wallendorf 64,96. Waltershausen 35,94. Weiden 150,—. Weißwasser 113,07. Wiesau 43,25. Wittenberg 400,—. Wunfiedel 19,81. Zell 300,—. Zittau 70,—. Einzelmitglieder 578,88. Böhme-Eisenberg 10,30. Patenjos-Ableshof 1,20. Postabonnements 232,12. Richter-Rudolstadt 9,55. Salomon-Berlin 12,—. Seffert-Zwieskau 18,—. Stetzel-Marktredwitz 1,20. Weigelt-Rudolstadt 0,50. **Summa 34 428,10 M.** W. Herden.

Quittung über eingelagerte Kautionen vom 1. April bis 30. Juni 1908.

Abdorf 1,76,—. Arzberg 44,—. Bayreuth 9,08. Blankenhain 14,89. Breslau 25,—. Burgau 6,70. Cassel 6,—. Charlottenburg 20,27. Coblenz 3,56. Cortendorf 1,75. Cottenau 4,16. Creidlitz 1,59. Döbeln 3,78. Dresden 111,79. Duisburg 5,60. Eisenach 1,53. Elmshorn 21,40. Erfurt 3,45. Frankfurt a. M. 11,—. Fraureuth 19,—. Freiberg S. 3,77. Friedrichshagen 2,30. Fürstenberg W. 15,—. Gehren 12,98. Gera 4,90. Gernersheim 8,50. Geschwenda 19,90. Gräfenhain 15,—. Grünhain 2,88. Grünstadt 6,40. Hagau 2,02. Hamburg 8,93. Hausen 2,88. Hermsdorf 45,58. Hirschau 2,50.

Jöhr 30,65. Jüttengrund 11,50. Jüttensteinach 42,27. Kamenz 2,—. Kleindembach 16,52. Königsee 20,49. Köppelsdorf 73,90. Langanau 15,88. Margarethenhütte 11,96. Martinroda 11,35. Meiningen 1,78. Meißen 15,50. Moschendorf 30,04. München 12,—. Neuhaldensleben 45,48. Neustadt b. G. 7,30. Niedersalzbrunn 10,—. Oberhohndorf 20,49. Oberkohan 5,60. Osterode 8,—. Piesau 5,23. Plauen 31,87. Pottschappel 35,60. Probstzella 3,93. Reichmannsdorf 9,31. Rheinsberg 6,45. Roschütz 16,24. Schauberg 9,72. Scheibe 7,10. Schirnding 5,66. Schorndorf 13,87. Schramberg 11,42. Schwarzenbach 6,96. Stadtilm 19,—. Staffel 13,70. Sulzbach 5,93. Tannroda 4,13. Teltow 5,—. Tirschenreuth 20,44. Unterködig 4,35. Untermain 18,12. Unterweißbach 34,70. Wegesack 23,—. Volkstedt 55,—. Waldburg 20,—. Waldsassen 7,88. Waltershausen 1,60. Weißwasser 13,07. Wiesau 4,09. **Summa 1269,83 M.** W. Herden, Verbandskassierer.

Aus Mitgliederkreisen.

Wenn unsere Gegner jetzt die „Ameise“ zur Hand nehmen, da unspielt wohl ein schadenfrohes und befriedigtes Lächeln ihre Züge. Wissen sie doch, daß in derselben ein Theater aufgeführt wird, welches für sie ein Lustspiel zu werden verspricht. Die Darsteller sind unsere eigenen Kollegen, welche mit Eifer an der Arbeit sind, dem Verband den Todesstoß zu versetzen. Und dabei leben diese Kollegen schließlich noch in dem Wahn, die tüchtigsten mit zu sein und für den Verband Nützliches zu leisten. Ahnen die Kollegen denn nicht, daß sie mit ihrem zügellosen Wüten den Verband in seinen Grundfesten erschüttern, daß sie denselben bis ins Mark hinein treffen können? Nehmt euch ein Beispiel an den Mitgliedern von Eisenberg und Pforzheim, sie treffen die Beschlüsse genau so wie jeden andern, aber sie wissen sich zu beherrschen und wissen, was sie ihrem Verbands schuldig sind. Mögen die Unzufriedenen erst ruhiger werden und mögen sie sich dann fragen, ob die Beschlüsse der verflochtenen Generalversammlung wirklich so unglückliche waren, daß dieserhalb nochmals eine Extra-Generalversammlung abgehalten und mit ihr die Kasse um zirka 12 000 Mark erleichtert werden muß. Haben wir das Geld so im Ueberfluß, daß es auf diese absurde Weise wieder hinaus geworfen werden soll? Was jetzt von vielen Zahlstellen mit blindem Eifer gesät wird, das wird bei den nächsten Kämpfen, welche an uns heran treten, reiche aber bittere Früchte tragen. Wo ist die freie, gewerkschaftliche Disziplin, von der so oft ein hohes Lied gesungen wird? Traurig muß es in dieser Hinsicht in unseren Reihen aussehen und man schämt sich fast, anderen Organisationen gegenüber zu bekennen, daß man Mitglied des Porzellanarbeiterverbandes ist. Nennt das der Kollege Ahmus demokratisches Prinzip, wenn gegen alles, was unangenehm ist, in der unerhörtesten Weise revolutioniert wird? Ich denke, die Generalversammlung ist die höchste Instanz. Deshalb wollen wir auch die Beschlüsse, die dort gefaßt sind, respektieren, wenn sie uns auch nicht gerade alle gefallen können, was aber noch lange nicht das jetzige Gebaren so vieler Kollegen rechtfertigen kann. Deshalb ereifert man sich denn so sehr über die Erhöhung der Beamtengehälter, während über die doch gewiß auch guten Diäten der Delegierten kein Wort gesagt wird? Es hat den Anschein, als ob man die alten bewährten Beamten aus ihren Stellungen hinaus ekeln möchte, um dafür welche einzusetzen, die die Führung besser verstehen. Aber sie werden es nicht besser machen können, denn: „Menschen san wir alle, Fehler hat ein jeder Bu'a.“ Wenn wir die Gehaltserhöhung in der jetzigen Zeit auch nicht gerade als ideal bezeichnen können, so soll man es den Beamten doch auch nicht zu sehr verargen, daß sie sich nicht geweigert haben, die Aufbesserung anzunehmen. Kämpfen wir denn nicht auch für bessere Bezahlung unserer Arbeitskraft? Deshalb möchte ich alle Mitglieder bitten, im Interesse des gemeinsamen Friedens, im Interesse unseres Verbandes, gegen eine Extra-Generalversammlung zu stimmen, diejenigen Mitglieder aber, welche sich mit den Beschlüssen nicht versöhnen können, möchte ich ersuchen, ihre oppositionsklüsternen Gefühle zu unterdrücken, bis wir wieder eine ordentliche Generalversammlung haben werden. Fritz Föllmer, Einzelmitglied.

Ein Eingekandte des Genossen Herden wurde wegen Raummangel bis zur nächsten Nummer zurück gestellt.

Aus unserem Berufe

Die Vereinbarung zwischen Fabrikanten und Händlern in der Porzellanbranche, die am 27. Juni dieses Jahres abgeschlossen wurde, scheint noch keineswegs den dauernden Frieden zwischen den beiden Interessentengruppen zu bringen. Jene Abmachung räumte den Händlern Vorteile ein, um welche dieselben schon seit langem kämpften. Dabei kommt in erster Linie auch die Konkurrenz der Kleinhändler mit den Warenhäusern in Betracht.

Und es ist ja bekannt, daß die Händler am ärgsten darunter leiden, daß die Warenhäuser mit den massenhaft gekauften Defekt- und Bruchwaren ein besonders gutes Geschäft machen. Die Einkaufspreise für diese Waren sind erklärlicher Weise bedeutend niedriger als für gute fehlerfreie Ware. Aber der allergrößte Teil der Warenhauskunden fragt nicht nach der Qualität der Waren oder aber er ist nicht imstande, minderwertige Ware von der guten unterscheiden zu können. In Betracht dieses Unvermögens des größeren Teils des kaufenden Publikums ist wohl diese Neuerung, welche die Abmachung vom 27. Juni vielleicht bringt, zu begrüßen. Aber ungerecht war häufig genug der Vorwurf, den man in dieser Beziehung gegen die Warenhäuser richtete. Auch die Kleinhändler ließen es sich gefallen, für eine derartige Ware die Preise der guten Waren zu erhalten. Und man braucht nur einmal die Auslagen und Preisangaben in so manchem Detailgeschäft der Großstadt und noch mehr in der Kleinstadt zu betrachten, um finden zu können, daß gerade die Kleinhändler mehr Ausschuß- und minderwertige als gute Waren verkaufen. Es liegt uns fern, die Warenhäuser in Schutz nehmen zu wollen, aber die Ablagerungsstätte von allerlei möglichem Schund, als die sie von den Kleinhändlern mit Vorliebe bezeichnet werden, sind die Warenhäuser zumeist nicht, waren es vielleicht auch nie gewesen. Im Gegenteil! Die Warenhäuser halten neben billigen Waren sehr auf Preise. Man gehe nur einmal durch die Porzellanabteilungen der berliner großen Warenhäuser. Da wird man sehen, daß die neuesten und teuersten Sachen einheimischer und ausländischer Fabriken in großer Fülle vorhanden sind. Hier ist also dem Käufer, der prüfen will, viel eher die Möglichkeit eines Vergleiches zwischen guten und schlechten Waren gegeben; denn beides befindet sich häufig dicht neben einander. Mancher Kleinhändler aber führt nur Bruch- oder Ausschußware. Doch nun haben es die Kleinhändler durchgesetzt, daß die Ringsfabriken Ausschußwaren nur noch gezeichnet abgeben dürfen. Die Fabrikmarke muß mit zwei parallel laufenden Schleifstrichen durchkreuzt werden. Was wird damit in der Praxis gebessert? In erster Linie doch nur, daß die Händler selbst die Ausschußware erkennen, was wohl sonst nicht immer der Fall war. Das Publikum, und namentlich das Warenhauspublikum, wird wenig nach den zwei Strichen fragen, oder sich ihre Bedeutung nicht erklären können. Der Absatz der Defektwaren wird also der gleiche bleiben. Aber, wird man entgegen, Ausschußware darf auch nicht mehr dekoriert werden. Auch da wird man sich zu helfen wissen. Wir kennen die Kontrolle der Fabrikantenkonvention und die der Händler nicht, wir wissen nicht, ob es jedem einzelnen Fabrikanten nicht doch möglich ist, diese Bestimmung — wenn ihm ein großer ständiger Absatz offen steht — zu umgehen. Aber sicher ist, daß die nicht in der Konvention sich befindenden Fabrikanten diese Lahmlegung ihrer Konkurrenten umso gründlicher ausnützen werden. Und schließlich fragt es sich, ob sich diese Bestimmung überhaupt aufrecht erhalten lassen wird. Hier setzt nämlich die Wahrscheinlichkeit der Fortdauer des Kampfes zwischen Fabrikanten und Abnehmern, d. h. Warenhäusern und Großisten, ein. Darüber geben die Auslassungen in den Organen dieser Interessenten weitere Auskunft. An der Vereinbarung vom 27. Juni sind nämlich die Warenhäuser und viele Großisten nicht beteiligt. Sie sagten sich, daß sie jetzt umso weniger dem Ansinnen der Fabrikanten nach zu geben brauchten, als die gegenwärtige Lage durchaus nicht mehr so ist, daß man Monate, vielleicht noch länger, auf die Lieferung bestellter Waren bei den Fabriken warten brauche. Und in der Tat konnten sich die Unternehmer auch keinen schlechteren Zeitpunkt zur Brüstung der Großisten und Warenhäuser heraus suchen, als wie jetzt. So heißt es denn auch in einem Händlerblatt: „Unmöglich ist es selbst in normalen Absatzzeiten, für mehrere Millionen Ware, um welche es sich hier handelt, mindestens aber in einer Höhe des sämtlichen Bedarfes der ganzen Porzellan-Detaillisten-Verbände, jetzt mit einem Mal 50 bis 100 pCt. höhere Preise durch zu holen. Unmöglich ist es, bei diesen hohen Preisen auch nur annähernd gleich hohen Absatz zu erzielen. Die Fabrikanten werden sich die Ware auf ihren Speichern ansehen müssen, statt sie, wie bisher, zu verkaufen. Schließlich ist ganz außer acht gelassen, daß noch eine nennenswerte Zahl von Fabriken der Vereinigung nicht angeschlossen ist. Diese Fabriken werden bei dem flauen Geschäft imstande sein, dem Handel so zu schaden, daß die Beschlüsse vom 27. Juni erst recht ein Schlag ins Wasser sein werden.“ Auch „Brühns Fachblatt“, das anscheinend stark für die Abmachung vom 27. Juni eingenommen ist, bemerkt: „Wir haben die Stimmung der Großhändler und Musterlager-Inhaber allerdings geteilt gefunden, und es wird die Vereinigung deutscher Porzellanfabriken zur Hebung der Porzellanindustrie

G. m. b. H. künftig noch große Anstrengungen machen müssen, falls sie nicht durch das Geschäft der außenstehenden Fabriken, und Nicht-Unterzeichner des Reverses Schaden erleiden will: pekuniären Schaden der Mitglieder sowohl als moralischen Schaden, falls der erstrebte Erfolg ausbleiben sollte.“ — Damit ist also die sehr starke Wahrscheinlichkeit weiterer Kämpfe zwischen den Mitgliedern der Fabrikantenkonvention und den Großhändlern zugegeben. — Unsere Kollegen werden von diesen Fragen nur mittelbar berührt. Gewiß auch wir hätten ein sehr lebhaftes Interesse an der Hebung der Porzellanindustrie, an der Erzeugung von nur guten Waren und an der künstlerischen und geistigen Durchbildung der Arbeiter und Arbeiterinnen in unserer Industrie. Aber die Methode, wie sie hier von den organisierten Händlern und kartellierten Fabrikanten inne gehalten wird, scheint wenig geeignet, uns der Erfüllung unserer Wünsche nahe zu bringen. Die Hebung einer Luxusindustrie — und eine solche ist ja doch die Porzellan- und Steingutindustrie vorwiegend — kann nur Hand in Hand gehen mit der Verbesserung des Geschmacks in den breiten Massen des Volkes, mit dessen wirtschaftlicher Sicherheit und gehobener Kaufkraft. — Aber eines können die Kollegen ohne weiteres aus der Geschichte lernen: Den Einfluß der fest geschlossenen Unternehmer-Organisation und den Erfolg des unablässigen Arbeitens einer kleinen aber ihres Zieles bewußten Händlerschaft. Handelten die Kollegen auch so, es stände vieles besser bei uns.

Eisenberg. Uns wird berichtet: „Die Firma G. d. Mühlenfeld, Porzellanfabrik, hat ihren Arbeitern angekündigt, daß die Arbeitstage von wöchentlich 5 auf 4 fest gesetzt werden. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß noch andere Betriebe nachfolgen werden.“ Aus anderen Gegenden kommen, wie wir schon sagten, gleiche Nachrichten. Auch in Fraureuth arbeiten die Kollegen nur drei Tage in der Woche.

Kahla. Man berichtet, daß die Porzellanfabrik Kahla A.-G., aus der Konvention der Porzellanfabrikanten ausgeschlossen ist. Die am hiesigen Orte eingetretene Krise wurde dieser Konvention zugeschoben, da ein Preisausschlag von 10 pCt. vorgenommen wurde, und die Abmachungen, betreffend den Verkauf von Ausschußware an die Händler, den Markt ungünstig beeinflussten. — Man kann darüber streiten, ob die Krise durch die Preiskonvention verursacht wurde, fest steht aber, daß der Preisausschlag die Ungunst der Verhältnisse in unserer Industrie verschärfen mußte. Durch den Austritt der Aktiengesellschaft Kahla erleidet die Konvention einen fühlbaren Stoß.

Kleindembach. In dem Betriebe der Firma Köhler & Düst werden die Kollegen fortgesetzt mit Lohnreduzierungen beunruhigt. Mit Einwilligung des Verbandes werden die Kollegen sich weigern, zu den reduzierten Löhnen zu arbeiten. Wir ersuchen darum, jeden Zuzug nach Kleindembach zu unterlassen.

Schlierbach. Dr. Ehrlich, der ehemalige Direktor, Rammerrat und Intimus des ehemals regierenden Fürsten von Isenburg usw., hat seinen Herrn und Gönner verklagt. Es heißt darüber in den Zeitungsberichten: „Bei dem Landgericht Hanau ist von dem früheren Direktor der Steingutfabrik zu Schlierbach, Dr. Ehrlich, gegen den Besitzer der Fabrik, den Fürsten zu Isenburg-Wächtersbach eine Zivilklage anhängig gemacht auf Wiedereinsetzung in seine Stellung als Direktor und in alle Rechte, die ihm nach seiner Behauptung lebenslänglich zustehen. Kläger ist vor einiger Zeit von dem Fürsten entlassen worden. In dem jetzt statt gehaltenen Termin beschloß das Gericht, auf Antrag des Vertreters des Fürsten, die Vertagung des Termins und der Sache, um dem Fürsten Zeit zu geben, dem Gericht seine in Aussicht gestellte Rechtfertigungsschrift zugehen zu lassen.“ — Die Behauptung des Herrn Dr. Ehrlich lebenslänglich angestellt worden zu sein, interessiert uns ungemein. Denken wir doch daran, wie gerade durch die Schuld Dr. Ehrlichs mancher fleißige ehrliche Arbeiter in Schlierbach dort um seine lebenslängliche Stelle gekommen ist. Nun merkt wohl auch der Herr Direktor, daß es höchst unangenehm sein kann, wenn man trotz der Hoffnung, lebenslänglich versorgt zu sein, sich eines Tages außerhalb der Tür befindet? Den Fürst dürfte die „Lebenslänglichkeit“ seines Rammerrats gereut haben. Wir glauben das. Schon die Aussperrung im Jahre 1904 kostete genug Geld und Ansehen.

Sörnewitz. Infolge von im Brennhaufe ausgebrochenen Differenzen wurde von der Betriebsleitung der beiden Steingutfabriken in Sörnewitz — Aktiengesellschaft — einer Anzahl unserer Verbandskollegen gekündigt. Zuzug ist zu unterlassen.

Frankreich. In Vallauris, wo 980 unserer Kollegen und Kolleginnen von den Unternehmern der Terracotta- und Steingutbranche seit dem 19. Juli ausgesperrt sind, hat die Föderation unserer französischen Kollegen ein in leuchtendem Rot glänzendes Plakatschild angeschlagen, das in einem „Aufruf an die Bevölkerung“ sagt:

„Seit vier Wochen bereits haben die Unternehmer ihre Fabriken geschlossen und die Aussperrung erklärt.“

In verschiedenen Verhandlungen, die vor dem Unterpräfekten statt hatten, haben die Arbeiter sich zu allen nur annehmbaren Konzessionen bereit erklärt um den Ausbruch des Kampfes, der sehr beträchtlich werden mußte, zu vermeiden.

Aber die Unternehmer, erfüllt von einer Unnahbarkeit und einem unbegreiflichen Stolz, wiesen alle Vermittlungsversuche des Unterpräfekten und den durch den Bürgermeister ihnen angebotenen Waffenstillstand zurück.

Nicht zurück schreckend vor dem Elend, das sie schaffen würden, schlossen sie am 19. Juli ruhigen Herzens und mit gefühlloser Seele die Tore ihrer Fabriken. Die Aussperrung begann, und die Bemühungen der Behörden die Beilegung des Konflikts zu erreichen, waren zunichte gemacht.

Auch ein neuer Vermittlungsversuch des Friedensrichters führte zu keinem Resultat, da die Unternehmer in ihrer arroganten und hochmütigen Haltung verharrten. Wie sehr diese Herren jede Erörterung über diesen Konflikt fürchten, beweist auch, daß sie den Friedensrichter ersuchten, von einem zweiten Vermittlungsvorschlag Abstand zu nehmen. Die Diskussionen schrecken sie und sie fürchten jeden Versuch, der zu einem Arrangement führen könnte, das sie um jeden Preis verhindern wollen.

Doch damit nicht genug! Die Mißachtung gegen die Arbeiter krönten und unterstrichen die Unternehmer noch damit, daß sie ihr unqualifiziertes Betragen mit einer weiteren Brüstierung und Unhöflichkeit, von der das ganze Land sprechen wird, übertrumpften. Und diese Brüstierung galt dem ersten Beamten der Stadt selbst.

Nachdem die Unternehmer sich bereit erklärt hatten, am 14. August vor dem Bürgermeister mit den Arbeitern zu verhandeln, weigerten sie sich im letzten Augenblick, zu erscheinen; auch den wiederholten Einladungen des Bürgermeisters leisteten sie keine Folge.

Einwohner von Vallauris! Das ist der Kampf bis zum Aeußersten, welchen die Unternehmer und ihre Wortführer herbei führen wollten. Sie denken, daß jetzt, wo sie uns auf die Straße geworfen haben, wir vor Hunger nachgeben müssen. Die Arbeiterorganisation hat alle Mittel der Versöhnung erschöpft und die Vertreter der Behörden werden anerkennen müssen, daß das Recht und die Vernunft auf unserer Seite sind. Aber für unser Recht müssen wir leiden.

Das Unternehmertum in seinem unbegrenzten Eynismus kennt nur ein Ziel: Die völlige Abhängigkeit der Arbeiter von seiner Gnade!

Darum appellieren wir an Euer Gerechtigkeitsgefühl! . . . Die bis heute von uns bewahrte Ruhe werden wir inne halten bis zu den äußersten Grenzen . . .

Der Sieg aber muß unser werden, und auch wir haben an das Unternehmertum Forderungen zu stellen. Dabei rechnen wir auf die Hilfe eines jeden. Ruhigen und kalten Blutes sehen wir dieser Herausforderung der Unternehmer entgegen.

Es lebe die gewerkschaftliche Organisation! Es lebe das internationale Proletariat!

Der Vorstand der Arbeiterkammer der Keramarbeiter von Vallauris.“

Zur Unterhaltung

Die schwarze Anna.

Ich sah sie zum erstenmal auf einem Maitanz. Der braune Teint, die großen schwarzen Augen, die unter der von einer erdrückenden pechschwarzen Haarfülle halb bedeckten Stirn kühn hervor schauten, und der kräftige, gedrungene, und doch nicht ungraziöse Körperbau, gaben ihr ein südländisches Aussehen.

Man hatte das Mädchen vorher noch nie gesehen und war daher neugierig. Denn in unserm kleinen Städtchen, vor dessen Toren sich die Füchse einander „Gute Nacht“ sagen, kannte man das Leben eines Jeden fast auswendig.

Es ging also ein Fragen herüber und hinüber, aber keiner wußte Bescheid. Da konnte sich der als Schwerenöter bekannte Max nicht länger halten. Beim nächsten Walzer engagierte er die Schwarze. Sein Mundwort ging während des Tanzes un-

aufhörlich. Er erhielt aber von seiner schönen Tänzerin anscheinend nur kurze gebrochene Antworten, worüber wir uns allerdings nicht wunderten. Er hatte ja vergessen, den Chering abzuführen. Sehr geziert geleitete er die Schöne nach dem Tanze zu ihrem Plaze, verbeugte sich galant, und lehrte zu unserer Gruppe zurück. Wir brannten ordentlich vor Neugierde.

„Sie ist aus Bayern und arbeitet hier in der Spinnerei, vorher war sie hier in der Nähe auf einem Dorfe, wo sie in durch einen Stellenvermittler verschickt worden war. Das ist alles, was ich erfahren konnte.“

Vorläufig mußten wir uns damit begnügen. Ich hörte dann noch von einer Freundin meiner Schwester, daß die Schwarze Anna Seiler heiße und sich hier ein Kammerchen gemietet habe. Dann verlor ich sie aus dem Gedächtnis. Nur hin und wieder bemerkte ich sie auch in den Volks- und Gewerkschaftsversammlungen.

Nach Wochen fand eine Flugblattverbreitung statt. Zahlreiche Genossen hatten sich eingesunden. Unter den Kampfbereiten befand sich auch die schwarze Anna. Der Fall war in unserm Neste ganz neu. Noch nie hatte eine Frau an einer Flugblattverbreitung aktiv Anteil genommen. Innerlich empfanden wir aber eine unbändige Freude über das Mädel. Wir wollten ihr keine Strapazen zumuten und ließen sie in der Stadt verteilen.

In den nächsten Tagen traf ich sie einmal auf dem Gange zur Arbeit. Wir sprachen über dies und jenes, schließlich fragte sie, ob wir keine Bibliothek am Orte hätten. Ich erwiderte, daß ich selbst viele Bücher besitze, und ihr gern verschiedene leihen würde. Dabei schmeichelte ich mir nicht wenig, daß gerade ich sie mit Literatur füttern durfte; denn sie war seit der Flugblattverbreitung mit einer Art Nimbus umgeben.

So schleppte ich ihr denn eines Abends einige Bücher in ihr Stübchen. Es war sehr einfach eingerichtet. Ein Bett, zwei Stühle, ein Tisch und ein großer Holzkoffer, eine Art Truhe — die ihre Sachen barg, das war alles. An der Wand hingen noch Kleider, die sie mit großen Papierbogen bedeckt hatte, um sie vor dem Staube zu schützen. In einer Ecke war ein großer Stoß Zeitungen aufgestapelt, anscheinend meist Parteiblätter. Ich legte meine Herrlichkeiten vor, und wir sprachen über die einzelnen Bücher. Ich fragte sie, was sie schon für Bücher gelesen habe, und erfuhr, daß ihre Lektüre sich nicht auf kleine Zeitungen beschränkt habe. Sie sei von Jugend auf eine leidenschaftliche Zeitungsleserin gewesen. Obwohl ich gern etwas mehr aus ihrer Vergangenheit erfahren hätte, mußte ich mich mit dem Wenigen bescheiden und ging.

Einige Wochen später wurde das Flugblatt gegen den Brotwucher verbreitet. Auch diesmal war das schwarze Mädel zur Stelle, aber in der Stadt wollte sie nicht wieder arbeiten, weil sie das letzte Mal wie eine zugewanderte Indianerin angegloht worden sei. Sie wollte lieber mit auf das Land gehen. Um sie nicht allzusehr der Neugier auszusetzen, beschloß ich, sie mir und meinem Freunde zuzuteilen. Auf dem Wege nach den Dörfern gaben wir zwei Männern, verschiedene Episoden aus unserer Kindheit zum besten und das veranlaßte wohl das Mädchen, auch ihrerseits etwas aus ihrer Verschlossenheit hervor zu gehen, zumal ihr bei unserer Erzählung die Tränen in den schönen großen Augen standen. Und nun erfuhren wir ihre Lebensgeschichte.

„Sie habe keine Eltern und überhaupt nur ihren Vater gekannt, der sie in frühester Jugend in einem Waisenhause untergebracht habe, weil er selten einen festen Wohnsitz hatte. Die Mutter sei ihr schon im dritten Lebensjahre durch den Tod entrissen worden. Zwanzig Jahre seien seit jener Zeit verfloßen. Auch einen Bruder habe sie gehabt, der in einem andern Waisenhause erzogen wurde. Sie habe aber nie wieder was von ihm gehört, seit der Vater gestorben ist. Im Waisenhause sei es furchtbar gewesen: Beten, arbeiten und hungern, auf diese drei Tätigkeiten sind wir eingedrillt worden,“ meinte das Mädel. Noch heute denke sie mit Grauen an dieses liebeleere Haus zurück. Das Leben im Waisenhause sei das eintönigste, was es gebe. Genau wie im Gefängnis wisse man stets voraus, was der nächste Tag bringe. Dann fuhr die Erzählerin fort:

„Man kennt sich gegenseitig, weiß was die eine ärgert und die andre freut, eine kann die andere nicht leiden, und nur in einem ist man sich einig, in der Sehnsucht nach draußen. Wenn man doch auf die Straße gehen dürfte, um zu spielen! Das Leben in den vier Mauern ist so schnell ausgekostet, aber die Welt draußen ist so weit, so unendlich weit. Sie hat keinen Anfang und kein Ende. Wer in der Kindheit die Gasse nicht entbehrt hat, der weiß nicht, welche Gefühle ein Kind beschleichen, daß hinter Mauern liegt und mit sehnsuchtsvollen Augen auf

die Gasse schaut, auf der man sich ungehindert tummeln kann. Wer nicht im Waisenhause gewesen ist, der kennt nicht das sehnsüchtige Verlangen nach der Freiheit der Gasse wegen der die Gassenjungen und Mädel von uns so beneidet worden sind. Mit der Außenwelt in Berührung zu kommen, dazu bietet sich nur selten Gelegenheit. Wenn man zu einer Besorgung fortgeschickt wird, so ist der weiteste Weg der liebste. Einmal lag mein Vater, wie fast jeden Winter, in einer benachbarten Stadt im Krankenhause, er litt an Schwindsucht. Eines Sonntags durfte ich ihn besuchen. Er schenkte mir ein Geldtäschchen mit einer Mark Inhalt. Ach die Freude! Eine Mark bedeutete ein Vermögen für mich. Im Waisenhause haben sie es mir aber weggenommen und ich habe es nie wieder zu sehen bekommen. In jener Nacht habe ich unzählige Paternoster und Ave Marias zum Himmel empor geschickt, damit mein Vater, mein Liebstes auf der Erde, wieder gesund werden möge, selbst die armen Seelen im Fegefeuer habe ich nicht vergessen. Damals habe ich noch alles geglaubt, was man mir erzählte. Schon als Kind von neun Jahren hat mir der Priester, in dem ich damals das Höchste auf Erden erblickte, die Schrecken des Fegefeuers dargestellt, denen ich überantwortet werde, wenn ich gegen das Fleisch sündigen würde. Ich mußte natürlich nicht, was darunter überhaupt gemeint war und was der Priester im Beichtstuhl eigentlich mit diesen Fragen von mir wollte. — Bei Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein haben wir Feldarbeiten verrichten müssen. Das schlimmste war das Rübenpflanzen im Frühjahr, wozu meist Regentage ausgesucht wurden, und dann das Kartoffellesen im Herbst. Wir konnten manchmal kaum die Füße bewegen, so schwer war der feuchte Ackerboden daran festgeklebt, und froren in unseren dünnen Leinwandkleidern bis auf die Knochen. Endlich schlug die Erlösungstunde. In den letzten zwei Schuljahren wurde ich zu einem Bauer gegeben.

Ein kleines, weltfernes Dörfchen am Inn, mit prächtigen Nadelwäldungen war es, wo ich eines Tages hinein schneite. Hier verbrachte ich die schönsten Jahre meines Lebens. Mein Pflegevater hatte mich im Waisenhause in Empfang genommen. Frohen Mutes, den Schulranzen auf den Rücken, trabte ich neben meinem künftigen Erzieher her, der meine in ein Paket geschnürten Kleider trug. Der große Mann mit dem hübschen, krausen Barte gefiel mir. Spät abends trafen wir in dem Dörfchen ein. Von der Hauptstraße bogen wir in einen Seitenweg ab. In das dritte Anwesen traten wir ein. Es ging durch einen langen, dunklen Hausflur. Dann öffnete er eine Tür. Von einer Petroleumlampe fiel mir blendender Lichtschein entgegen. Aber ganze Nebelschwaden von Tabakqualm lagen über der Stube. Eine junge Frau reichte mir die Hand. Alles betrachtete mich. „Si, du bist aber a framm's Madel,“ sagte die Frau, gerade als ob eine neue Kuh für den Stall gekauft worden wäre. Zwei alte Leute, die Eltern des Hausherrn und eine Magd mit strohgelben Haaren waren noch anwesend. Der Alte qualmte aus seiner Pfeife wie eine Eisenbahnlokomotive. Dann setzten wir uns zu Tische und ich aß wie ein Scheunendrescher. Zum ersten Male in meinem Leben konnte ich mich in meinem Leben täglich sattessen. Ich hatte hier Feld- und Stallarbeiten zu verrichten. Ganze zwei Stunden am Tage besuchten wir die Schule.

In dem Hause konnte ich auch ausgiebig meiner Leidenschaft — dem Lesen frönen. Einst entdeckte ich einen ganzen Schrank voll alter Kalender und Zeitungen. Sie wurden von mir verschlungen. Aus den Zeitungen lernte ich die politischen Parteien kennen. Auf dem Boden klebte an der Wand, neben den Bildern der deutschen Generale von 1870, ein Bild aus dem „Buch für Alle“ oder der „Chronik der Zeit“ das die sozialdemokratischen Arbeiterführer darstellte. Oft betrachtete ich diese Köpfe, die mir gefielen. Sonntags, wenn ich die Ruhe und Ziegen auf die Weide trieb, nahm ich mir ein Bündel Zeitungen mit, legte mich lang ins Gras und las bis es dunkelte. Meine Leidenschaft für Zeitungen ging so weit, daß ich sie auch in der Schule unter der Bank las. Eines Sonntags vormittags war ich in der Graskammer mit Krautspalten beschäftigt. Da trat ein härtiger Mann ins Haus. In drei Sätzen war ich im Flur und mit dem Rufe: „Vater, Vater“, hing ich an seinem Halse. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde im Dorf verbreitet, daß Annas Vater auf Besuch gekommen sei. Unter allerlei Vorwänden kamen die Nachbarn, um den Fremdling zu sehen. Er blieb drei Tage. Im folgenden Winter, dem letzten vor meiner Schulentlassung, lag er wieder im Krankenhause. Ich mußte ihn noch eines Sonntags besuchen, und versprach ihm, Weihnachten wiederzukommen. Nach vier Wochen kam ein Brief, in dem mitgeteilt wurde, daß er gestorben und begraben sei.

Nun wundert ihr euch noch, warum ich nicht am Inn geblieben bin. Weil mich mein Pflegevater, trotz seiner Gemüt-

lichkeit, nach der Konfirmation fortschickte und zu andern Bauern in Dienst gab. Das kam von meinen vielen Streichen. Ich trieb es schlimmer wie die wildesten Buben und stahl mit diesen die besten Äpfel und Birnen in den Gärten. Ich trank die Eier aus den Nestern, setzte mich auf den Handwagen, ließ ihn den Berg hinabrollen und zerbrach die Deichsel, fehlte bei keinem Jahrmart in der Stadt und vertat mein Spargeld bis auf den letzten Pfennig auf den Karussells. Ich gab Lehrer und Pfarrer trotzig Antworten. Kurz, ich war immer im Laumel und das Schreckenkind des Dorfes geworden. Ruhig und brav war ich nur, wenn ich lesen konnte. Alle Ermahnungen nutzten nichts. Kein Mädel wollte mehr mit mir zusammen sein, darum schloß ich mich nur noch enger an die Buben. Ich wurde sogar frech gegen meine Pflegeeltern, warf dem Alten eines Tages, nachdem er mich geschlagen hatte, den Aufwaschlappen an den Kopf, zerbrach Teller und Tassen aus Trotz und schlug sogar den Pfeifenkopf des Alten in Scherben. Ich mußte fort, sobald ich die erste Kommunion hinter mir hatte.

Nun kamen die Dienste bei den Bauern. Es ging von einem Orte zum andern. Ich kam immermehr nach Norden. Im Mittelfränkischen ging ich zum erstenmal in eine Textilfabrik. Es war in Forchheim. Das gefiel mir. Aber auch dort wurde ich arbeitslos. Um nicht hungern zu müssen, ließ ich mich durch einen Stellenvermittler hierher zu euren altenburgischen Bauern verschreiben. Aber obwohl die Landarbeit immer noch einen Reiz auf mich ausübt, hielt ich es bei der Behandlung, wo die Diensthöfen mit Peitschenhieben aus den Betten geholt werden, nicht lange aus. Ob ich nun hier in eurem Klatschneste lange hocken bleibe, ist auch noch fraglich. Mein Sehnen geht nach der Großstadt. Vielleicht liegt mir das im Blute, weil mein Vater Großstädter gewesen ist. Dort will ich arbeiten. Dort kann man alles lesen. Vielleicht heirat' ich auch dort — wenn mir einer gefällt!

Inzwischen waren wir zurück gekommen. Vor ihrer Haustür verabschiedeten wir uns.

Sie hat bei uns keine Flugblätter wieder mit ausge tragen. Eines Tages war die schwarze Anna verschwunden, ebenso unauffällig, wie sie gekommen war. Ich habe nie wieder etwas von ihr gehört. Ob ihre Sehnsucht und ihre Wünsche in der Großstadt in Erfüllung gegangen sind, oder ob sie dort untergegangen ist? Wer weiß es? . . . —

Uersammlungs-Berichte etc.

z. Arnstadt. Die am 8. d. Mts. leider nicht gut besuchte Versammlung beschäftigte sich nach Erlebigung des lokalen Teiles auch mit dem Rundschreiben der Zahlstelle Spandau. Die Zahlstelle Arnstadt verurteilt diese unkollegiale Handlungsweise dieser, sowie einiger anderer Zahlstellen, als auch einiger Delegierten scharf und erklärt sich mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden. Die Anwesenden sind der Meinung, daß nicht durch die erhöhten Beiträge, sondern nur durch die Negieren einiger Zahlstellen, resp. deren Hauptschreibhülfe, ein Mitgliederrückgang zu befürchten ist. Die Versammlung erklärt sich sympathisch mit den von den Delegierten gefaßten Beschlüssen.

p. Herzberg. In der am 18. August statt. gehaltenen Zahlstellenversammlung gab der Kassierer den Quartalsabschluß bekannt, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde, und auch von der Versammlung wurden keine Einwendungen erhoben. Nur ist zu bedauern, daß im 2. Quartal 84 Mitglieder wegen Nichterhalten der Beiträge gestrichen wurden; auch halten es die meisten Mitglieder nicht der Mühe wert, die Versammlungen zu besuchen. Unter diesen Umständen kann es so nicht weiter gehen, zumal bei der gegenwärtigen Krise. Zu Punkt Verschiedenes gibt Genosse Petschky den Antrag der Zahlstelle Spandau bekannt, derselbe wird von der Versammlung lebhaft debattiert. Bei der gegenwärtigen Krise ist es doch unmöglich, eine zweite Generalversammlung zu verlangen, da doch die erste schon viel Geld gekostet hat. In dem Falle sind wir ja auch geschädigt, weil die Mitgliederabstimmungen nicht mehr so leicht stattfinden können. Die Gehaltsaufbesserung ist doch nicht so schlimm, daß noch eine Generalversammlung stattfinden muß. Dieselbe kostet dem Verband ungeheures Geld und die 60 Pf.-Stufe wird doch wieder angenommen werden müssen, um die Verbandskasse einigermaßen zu stärken. Nach längerer Diskussion forderte Genosse Petschky die anwesenden Mitglieder auf, an den Beschlüssen der Generalversammlung festzuhalten und den Antrag Spandau nicht zu unterstützen. Derselbe wurde auch einstimmig abgelehnt.

a. Breslau. Die am 8. August abgehaltene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Beschlüssen der letzten Generalversammlung. Nach längerer Diskussion wurde mit Majorität folgende Resolution angenommen: „Die heute tagende Mitgliederversammlung protestiert auf das Entschiedenste gegen die Beschlüsse der Generalversammlung. Die Mitglieder sind mit den Anregungen der Zahlstelle Spandau vollständig einverstanden und erklären, dieselbe in jeder Hinsicht zu unterstützen.“

k. Elm. In der am 18. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung gab der Kassierer nach Verlesung des Protokolls zunächst den Kassenbericht vom 2. Quartal, sowie der Lokalkasse. Derselbe bemerkte, daß die Beiträge noch niemals so schlecht eingegangen sind wie gerade in diesem letzten Quartal. Eine ganze Anzahl Mitglieder befindet sich

zur Zeit noch in beträchtlichem Rückstande. Dadurch werde ihm die Arbeit sehr erschwert. Sodann erstattete der Delegierte den Bericht von der Generalversammlung. Hierauf stellte der Vorsitzende die Ausführungen des Delegierten zur Diskussion und verlas einen von der Zahlstelle Spandau eingegangenen Antrag und stellte denselben gleichzeitig mit zur Diskussion. Nach einigen aus der Versammlung gestellten Anfragen, welche der Delegierte in kurzen Ausführungen beantwortete, konnte der Vorsitzende feststellen, daß die Versammlung mit den auf der Generalversammlung gefassten Beschlüssen ganz und gar einverstanden sei, und dem Antrage der Zahlstelle Spandau nicht stattgegeben werden kann. Bemerkte sei hier, daß in der vorigen Versammlung die Berichterstattung wegen zu schlechten Besuches nicht stattfinden konnte und daher vertagt werden mußte. Diesmal war die Versammlung mäßig besucht. Vor Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende bekannt, daß in der nächsten Versammlung ein wissenschaftlicher Vortrag stattfinden soll, womit die Kollegen einverstanden waren. Die Kollegen werden nun dringend ersucht, mehr wie bisher in die Versammlungen zu kommen und etwas pünktlicher zu erscheinen. Es sei hier nochmals an den gefassten Beschluß erinnert, daß diejenigen Mitglieder, welche den Versammlungen fern bleiben, zur Entrichtung einer Extra-Streitmarke verpflichtet sind.

h. Ellertwerda. In unserer am 27. Juni stattgefundenen Monatsversammlung, erstattete Genosse Fiebig-Weißwasser Bericht von der Generalversammlung. Zur Diskussion sprachen sich verschiedene Mitglieder über die gefassten Beschlüsse der Generalversammlung sehr abneigend aus. Wegen der vorgerückten Zeit mußte die Diskussion abgebrochen und zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung gestellt werden. Hauptsächlich über den Antrag, namentlicher Abstimmung, (Gehaltserhöhung) welcher von der Mehrzahl der Delegierten abgelehnt wurde. Durch die Ablehnung der namentlichen Abstimmung haben die Delegierten bewiesen, daß sie für etwas stimmten, was sie nicht in dem Augenblick, wo die Beiträge der Mitglieder in der abflauenden Zeit hoch geschraubt, zu gleicher Zeit die Beamtengehälter mit rückwirkender Kraft erhöhten, vor den Mitgliedern verantworten können. Noch ein größeres Unrecht haben sie dadurch geschaffen, daß über die gefassten Beschlüsse eine Mitgliederabstimmung nichts zu sagen hat. Gewiß! Wir haben alle gewußt, daß eine Beitragserhöhung nach den vielen geführten Streiks stattfinden mußte, aber nicht in einer so forschen Form, da an und für sich bei den jetzt zu führenden Streiks jeder ein halbes Jahr dem Verband angehören muß, wodurch schon viele Gelder gespart werden. Zweck Agitation hat die Generalversammlung gar nichts geschaffen. Anstellung von Gauleitern, die die schriftlichen Arbeiten für ihre Bezirke machen mußten, wodurch die angestellten Schreibhilfen überflüssig würden ist auch abgelehnt, um die Agitation den Mitgliedern voll und ganz zu überlassen. Voraussetzlich werden jetzt die angestellten Schreibhilfen als Redner ausgebildet, um später als Gauleiter verwendet zu werden. Wir haben eine schöne Zahl unter unseren Kollegen aufzuweisen, die über genügende Agitationsstoffe verfügen und auch praktische Kenntnisse der jetzigen Zeit besitzen, ohne auf die Möglichkeit zu rechnen, daß die in Aussicht genommenen Schreibhilfen sich überhaupt als Redner eignen werden. Wir schließen hiermit unsern Bericht, um nicht allzuviel Stoff in die Hände der Gegner zu liefern.

s. Gotha. Am 15. August fand eine gut besuchte Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Nachdem die Kartellberichte entgegen genommen waren und der Kassierer über den Quartalsabschluß ausführlich Bericht erstattet hatte, befaßte sich die Versammlung mit der Zuschrift der Zahlstelle Spandau betreffs einer außerordentlichen Generalversammlung worüber eine lebhafte Debatte einsetzte. Wenn man bedenkt, wie notwendig es war, unsere Kassenverhältnisse zu sanieren, um eine Kampfsorganisation zu bleiben, so hat doch gerade die letzte Generalversammlung das geschaffen, was nur irgend für das Wohl des Verbandes möglich war. Alle Delegierten der Generalversammlung waren doch mit der Voraussetzung an den Debatten beteiligt, um nur etwas Ersprießliches zu schaffen und nicht Hader und Streit, wie es besonders die Zahlstelle Spandau bezweckt und Königsee-Unterlöbich in ganz beispielloser Art und Weise zum Ausdruck brachte. In einer Zeit, wo man gerade darauf bedacht sein mußte, geschlossener denn je dem Unternehmertum entgegen treten zu können, um jederzeit tatkräftig und schlagfertig zu sein, ist es einfach doppelt skandalös, so eine verwerfliche Agitation gut zu heißen und dem Unternehmertum noch Stoff gegen uns zu geben. Derartige Machinationen sollten doch in unseren Reihen aufhören und es wäre bald an der Zeit, daß auch die Porzellanarbeiter mehr Idealismus zeigten. Die beiden Artikel des Hauptvorstandes in den Nummern 82 und 83 der „Amesse“ widerlegen glänzend den Antrag Spandau und es ist bedauerlich, daß die Zahlstelle Spandau keinen anderen Delegierten zur Generalversammlung hatte, als den Kollegen Ahmus, welcher die verbandsschädigende Debatte herauf beschworen hat. Im Laufe der Debatte ging folgende Resolution ein, die einstimmig angenommen wurde: „Die heutige Versammlung protestiert auf das Allerentschiedenste gegen das maß- und disziplnlose Vorgehen einzelner Mitglieder und Zahlstellen, gegen die Beschlüsse der Generalversammlung. Die Versammlung erblickt vielmehr in einem derartigen Vorgehen eine unseren bisherigen gewerkschaftlichen Traditionen höhnsprechende Maßnahme. Die von einzelnen Zahlstellen geführte Polemik wider die Beschlüsse der höchsten Instanz unseres Verbandes können höchstens nur dazu beitragen, das Ansehen unserer Organisation in den Augen aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter herab zu setzen. Sie erblickt ferner in diesem Vorgehen eine Gefahr für die gedeihliche Fortentwicklung unseres Verbandes zu einer Zeit, wo es gilt, mehr denn sonst, unsere Kräfte zusammen zu fassen, um die uns drohenden Gefahren abzuwenden und die Stärkung unserer Finanzen vorzunehmen. Die Versammlung fordert alle diejenigen Mitglieder und Zahlstellen, denen es ernst mit der Sanierung unseres Kassenwesens und dem Ausbau unseres Verbandes zu einer jeden Zeit schlagfertigen Kampfsorganisation zu machen ist, auf, sich unserem Proteste anzuschließen.“

h. Hamburg. Die am 4. August stattgehabte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem auch mit dem Rundschreiben der spandauer Kollegen und den maßlosen Angriffen gegen den Hauptvorstand und gegen die Delegierten von der letzten Generalversammlung. Bedenken denn die betreffenden Kollegen gar nicht, daß sie sich selbst beschimpfen und lächerlich machen, wenn sie jene Kollegen herunter reißen,

die sie erst vertrauensvoll gewählt haben. Oder wurde bei der Wahl der Delegierten so leichtsinnig vorgegangen, daß zu der Generalversammlung nur unfähige Leute zusammen kamen? Wäre letzteres der Fall, so wären doch die Wähler selbst schuld. Oder nicht? Doch nun zu den fünf Punkten, welche die spandauer Kollegen einer außerordentlichen Generalversammlung unterbreiten wollen. Die Besprechung derselben rief eine lebhafte, jedoch äußerst sachliche Diskussion hervor. Allgemein gerügt wurde, daß über General-Versammlungsbeschlüsse in Zukunft keine Mitgliederabstimmung stattfinden darf. Dieser Beschluß schlägt dem demokratischen Gefühl der Mitglieder geradezu ins Gesicht. Daß ein derartiger Beschluß gefaßt werden konnte, ist allerdings undegreiflich. — Mit der Gehaltserhöhung der Beamten, sowie mit der Erhöhung der Mitgliederbeiträge sind die meisten Redner einverstanden, obwohl das Zusammenfallen dieser Punkte geeignet ist, Mißstimmung zu erzeugen. Hiermit muß man sich jedoch abfinden. Was Punkt 4, den Delegierten gebundene Mandate mit zu geben, anbelangt, ist das den einzelnen Zahlstellen zu überlassen. Will eine Zahlstelle ihrem Delegierten ein gebundenes Mandat mitgeben, so wird niemand etwas dagegen haben. Wenn aber der Delegierte auf der Generalversammlung zu einer anderen, besseren Ueberzeugung kommt, was dann? Soll nun der Delegierte gegen den Auftrag seiner Wähler, oder gegen seine Ueberzeugung stimmen? Hier muß aber darauf geachtet werden, daß Männer gewählt werden, die erfahren und weitblickend genug sind, um die Folgen der zu fassenden Beschlüsse richtig beurteilen zu können. Dann braucht man denselben auch kein gebundenes Mandat aufzudrängen. Mit dem 5. Punkt ihres Rundschreibens ist die Zahlstelle Spandau ebenfalls auf dem Holzwege. Wie die Kollegen Janotta und Hauberger ausführen, werden oft die besten und hervorragendsten Kollegen durch Maßregelungen und schwarze Listen gezwungen, einen anderen Beruf zu ergreifen. Sollen nun diese Kollegen, die ein halbes Menschenalter dem Verband angehören, auf einmal unfähig sein, das Interesse der Mitglieder wahr zu nehmen? Wir denken besser von diesen Kollegen und haben gar nichts dagegen, wenn einer oder zwei als Delegierte gewählt werden. Hierauf wird auf Antrag des Kollegen Janotta folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Trotzdem die heutige Versammlung nicht mit allen Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden ist, wird der Antrag der Zahlstelle Spandau, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, abgelehnt. Dagegen hoffen wir, daß die nächste ordentliche Generalversammlung die anstößigen Beschlüsse aufheben, oder zur allgemeinen Befriedigung abändern wird.“

l. Böhr. Die Verwaltung nahm Kenntnis von dem Rundschreiben der Zahlstelle Spandau betreffs einer außerordentlichen Generalversammlung. Der darauf folgenden Versammlung, die von nur 80 Mitgliedern besucht war, wurde dieses Rundschreiben vorgelegt und die bekannten unglückseligen Beschlüsse der letzten Generalversammlung zur Diskussion gestellt. Bei dieser Kritik ging es sehr lebhaft zu, ein jeder dieser Beschlüsse wurde einzeln genau durchgegangen und auf das Schärfste geprüft in wie weit dieselben dem Verband schädliche oder nützliche Folgen bringen würden. Nach diesem wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Zahlstelle Spandau respektive deren Antrag anzuschließen mit Ausnahme des unter Ziffer 8 gestellten Antrags, die Beiträge und Unterstützungssätze folgendermaßen zu gestalten: Bis zu 12 Mk. Verdienst pro Woche 15 Pfg. Verbandsbeitrag; bis 17 Mk. 35 Pfg.; bis 21 Mk. 45 Pfg. und Verdienste über 21 Mk. den Beitrag von 50 Pfg. Der Kartelldelegierte gab ausführlichen Bericht, wovon die Versammlung Kenntnis nahm und wurde für den erkrankten Vertreter zur Kartellführung ein Ersatz gewählt.

d. Judenbach. In der am 8. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung gab unser Delegierter den Bericht über die Generalversammlung, worüber sich eine lebhafte Debatte entspann und sämtliche Redner sich gegen manche Beschlüsse der Generalversammlung aussprachen. Besonders scharf wurde über den Beschluß, daß den Mitgliedern die letzte Waffe, betreffs Mitgliederabstimmung zur Generalversammlung, aus den Händen gerissen wurde, kritisiert. Ebenfalls findet die Zahlstelle den Beschluß ungerecht über die Gehaltszulage. Daß eine Sanierung der Kasse herbei geführt werden mußte, ersehen wir aus den Kassenberichten, dann muß auch der Hauptvorstand zur Kassenanierung mit beitragen, indem er den Punkt Gehaltserhöhung von der Tagesordnung verschwinden ließ und mußte retour denken an seine Porzellanerfahrung, wo viele Familienväter mit weniger Verdienst, auskommen müssen. Dem Antrag Spandau, eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen, wurde nicht zugestimmt, weil dadurch die Kasse noch mehr geschädigt würde. Wegen der vorgerückten Zeit mußte die Debatte abgebrochen werden.

v. Kahla. In der am 8. August stattgefundenen Zahlstellenversammlung gab der Kassierer den Rechnungsabschluß pro 2. Quartal 1908. Die Gesamteinnahme betrug 5647,26 Mk., Ausgabe 3706,51 Mk., Bestand 1940,75 Mk. 12 pSt.-Fonds: Bestand und Einnahme 629,65 Mk., Ausgabe 490,75 Mk., Bestand 138,90 Mk. Vertikler Unterstützungsfonds: Bestand 159,94 Mk. Streitmarken wurden 1344 Stück verkauft. Der Antrag der Zahlstelle Spandau wurde nach längerer Debatte einstimmig abgelehnt. Eine Resolution des Genossen Waldmann wurde angenommen, welche folgenden Wortlaut hat: „Die heutige Zahlstellenversammlung kann sich nicht mit allen Beschlüssen der letzten Generalversammlung einverstanden erklären, steht aber im Interesse der Organisation von einer neuen Generalversammlung ab. Sie empfiehlt den Mitgliedern, die Beschlüsse zu respektieren, sich streng an das Statut zu halten und ihre Pflichten und Rechte wahr zu nehmen, für die nächsten drei Jahre alle sich zeigenden Mängel zu erkennen, um dann die Delegierten zur nächsten Generalversammlung zu verpflichten, für Beseitigung dieser Mängel zu stimmen. Entschieden verurteilt die hiesige Zahlstelle die gehässige, taktlose Schreibweise einiger Zahlstellen und erwartet, daß in Zukunft dieser unter der Würde organisierter Arbeiter stehende Ton unterbleibt.“

s. Schauberg. In der Zahlstellenversammlung vom 18. Juli erstattete der Generalversammlungsdelegierte, Genosse Josef Seelmann-Kronach, seinen Bericht. Die Versammlung erklärte sich mit den gefassten Beschlüssen einverstanden. Wenn auch höhere Anforderungen an die Mitglieder gestellt wurden, so muß man doch beachten, daß im Interesse des Verbandes eine Aenderung des bisherigen Beitrags- und Unterstützungssystems vorgenommen werden mußte. Die Versammlung

vom 15. August beschäftigte sich unter anderem mit dem Antrag Spandau. Der Antrag Spandau wurde einstimmig abgelehnt und erklärte die Versammlung die Beschlüsse der Generalversammlung jederzeit hoch zu halten.

Schramberg. Die letzte Zahlstellenversammlung beschäftigte sich unter anderem mit dem Antrag Spandau, betreffs Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung. Der Delegierte Bauer wies die Mitglieder auf das uns so schwer schädigende Gebaren der Zahlstelle Spandau und anderer Zahlstellen hin und sprach sich im nämlichen Sinne auch die andern Redner aus. Trotzdem die Zahlstelle Schramberg nicht mit allen Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden ist, so protestiert sie aber dennoch ganz energisch gegen diesen Antrag; derselbe wurde einstimmig abgelehnt. Auch fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die Zahlstelle Schramberg bedauert das Gebaren einiger Zahlstellen gegenüber der stattgefundenen Generalversammlung. Das Treiben obiger ist bloß dazu da, um uns gegenfeitig zu bekämpfen, Scharen von noch ungeschulten Kollegen und Kolleginnen aus dem Verbanne zu bringen, die gesamte Agitation zu hemmen, uns in wirtschaftlicher und in aller Weise zu schädigen, und unsern gesamten Gegnern die besten Waffen in die Hand zu liefern, damit diese uns organisierte Arbeiter in der jetzt bestehenden Krise noch mehr ausbeuten und unterdrücken können. Sie appelliert an sämtliche Zahlstellen, endlich mit dieser Kampfweise aufzuhören um unsere Organisation nicht rückwärts zu bringen, sondern als Massenbewusste Arbeiter den Gedanken zu tragen, daß es nur der Einheit und Opferwilligkeit möglich ist, unseren größten Feind, das Kapital, stürzen zu können.“

Tiefenfurt. Zu der am Sonnabend, den 8. August, stattgefundenen Zahlstellenversammlung, wurde, nachdem der Kassenbericht pro 2. Quartal gegeben war, zu dem Rundschreiben der Zahlstelle Spandau Stellung genommen. Nachdem der Delegierte von der Generalversammlung nochmals auf die „unglückseligen“ Beschlüsse, wie sie die Zahlstelle Spandau nennt, eingegangen war und der Versammlung vor Augen führte, wie notwendig dieselben gewesen sind, stellten sich auch alle Redner auf den Standpunkt, daß der Antrag Spandau nicht zu unterstützen sei, da derselbe außer den Kosten, welche eine neue Generalversammlung verursachte, uns in der Öffentlichkeit nur lächerlich machen würde. Die Zahlstelle Tiefenfurt ersucht deshalb auch von dem Gebaren, wie es einige Zahlstellen jetzt treiben, doch endlich Abstand zu nehmen und den auf der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen die rechte Wirkung zu geben und nicht gegen dieselben zu agitieren, da sich dieselben unbedingt notwendig machen.

Sterbetafel.

Elgersburg. Mitglied 8048, Hermann Schmidt, geboren zu Elgersburg machte am 10. August durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Molchendorf. Marie Ackermann, Malerin, geboren am 7. Mai 1888 zu Graßengrün, gestorben am 20. August 1908 in Molchendorf an Bluterkrankung. Krankheitsdauer 4 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Elmshorn. Ad. Klemenz, am Markt 16.
Schramberg. Schf. Albert Bauer, Ml., Thörsstr. 47 I.
Weißwaller. Kv. Karl Wußmann.

Versammlungs-Anzeigen

Ahlen. Sonnabend, 29. August, 1/2 9 Uhr, im Vereinslokal.
Hiltwaller. Sonnabend, 29. August, 8 Uhr, in „Deutschen Kaiser“.
Bonn. Sonnabend, 5. September, 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Sandkaule 18.
Cassel. Sonnabend, 5. September.
Cöln. Donnerstag, 10. September, 9 Uhr, im Lokal Rauen, Schaafenstr. 1-3, „Wissenschaftlicher Vortrag.“
Elgersburg. Sonnabend, 29. August, im Zirksgarten.
Elsterwerda. Sonnabend, 5. September, 8 Uhr, im Kronprinz.
Döbeln i. S. Sonnabend, 5. September, bei Schmidt, Neugasse.
Gräfenhain. Sonnabend, 29. August, im Gasthaus zum Steiger.
Hamburg. Dienstag, 1. September, abends 9 Uhr, bei D. Lange, Bartelsstr. 5.
Höhr. Montag, 7. September, abends 9 Uhr, bei Gastwirt Joh. Löhner.
Kahla. Sonnabend, 5. September, 8 Uhr, im „Thüringer Hof“, Löbshüh.
Mitterteich. Sonnabend, 29. August, 8 Uhr, im Vereinslokal.
Pankow. Freitag, 4. September.
Spandau. 5. September, 8 Uhr, bei Lunina, Weissenburger Str. 24.
Suhl. Sonnabend, 6. September, nachmittags, 3 Uhr, in Albrechts bei Gastwirt Hilfenberg.
Tiefenfurt. Sonnabend, 5. September, abends 8 1/2 Uhr in der Brauerei.
Untermhaus. Sonnabend, 5. September, 8 Uhr, in der Backshänke.
Uegelsack. Sonnabend, 5. September 8 1/2 Uhr, bei Oberbeck.
Uordamm. Sonntag, 30. August, nachmittags 3 Uhr, im Ritterguts-garten.
Weißwaller. Sonnabend, 5. September, 8 Uhr, im Cafe Zentral.

Anzeigen

21. Agitationsbezirk Frankfurt a. M. Die Agitationskonferenz findet am 30. August vormittags 11 Uhr bei Wittfried, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56 statt.

Gau Thüringen. Den Zahlstellenverwaltungen und Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich meine unterm 7. Juli krankheitshalber unterbrochene Tätigkeit am 28. August in vollem Umfange wieder aufnehmen werde. Ferner ist das Gaubureau unter 235 an das Telephonnetz angeschlossen worden, wovon aber nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden soll.
Emil Hoffmann, Gauleiter.

Osternode a. H. Hierdurch werden die Mitglieder der Zahlstelle nochmals auf das am 30. August stattfindende **Gewerkschaftsfest** aufmerksam gemacht. Festzug ab „Bellevue“ 2 1/2 Uhr. Die Mitglieder der Zahlstelle haben sich spätestens bis 2 Uhr im Schützenhaus einzustellen. Es ist zu wünschen, daß sich Alles daran beteiligt.
Die Verwaltung.

Quittung! Auf unseren Aufruf für den Genossen Bernhardt Güntsch gingen ein von der Zahlstelle Markt-leuthen 5.—, Bonn a. Rh. 3.—, Markt-Redwig 15.—, Köppelsdorf 10.—, Langenau 6.—, Schwarzenbach 4,80, Elmshorn i. Holst. 12.—, Annaburg 5.—, Bohlenstrauß 16.—, Reichenbach S.-A. 5.—, Judenbach 10.—, Zettau 9.—, Golditz 9,85, Kronach 10,25, Oberhöndorf 9,15, Schauberg 20.—, Summa 150,05 Mk. Es sei hiermit allen Gebern unser Dank ausgesprochen. Die Sammlung ist geschlossen.
Die Zahlstelle Schauberg. Fritz Suffatz, Kassierer.

Magdeburg. Ersuche diejenigen Kollegen, die den Aufenthalt des Porzellanmalers Otto Fichtmüller aus Neuhaus am Rennweg wissen, die jetzige Adresse desselben an meine Adresse gelangen zu lassen, glaube in Leipzig. Es handelt sich im Interesse der Kollegen selbst, sowie in meinem eigenen. Porto wird vergütet. Josef Threin, Magdeburg, Schmiedehofstr. 14 1 Tr. bei Bledry. [1,80]

Schönwald. Mitglieder, welche Bibliothekbücher in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis zum 5. September beim Bibliothekar Kulzer zwecks Kontrolle abzugeben, widrigenfalls der betreffende Betrag der Bücher ersetzt werden muß.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 28, Naunynstr. 841 wenden.

Scheibenmodelleur, in seinem Fach erfahren, Spezialität elektro-technische Artikel, sucht Stellung in einer kleinen Porzellanfabrik, eventuell auch zur Beaufsichtigung des Fabrikationszweiges. Offerten unter Th. 11. 65 an die „Ameise“ erbeten.

Schriftenmaler, firm in Grab-, Firmen- und Emaille-Schilder, sucht baldigst Stellung. Offerten unter A. G. an die „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert auf Kohlenkasten und Ofenschirme, sowie ein Maler für Abteilung Emaille in aufgelegten Dekors sofort für Ausland gegen hohen Lohn und freier Reise gesucht. Gefl. Angebote an G. Haupt, Kopenhagen O., Aghusgade 48.

Maler, welcher in Militär-Sachen bewandert ist, oder im Kolportieren und Schrift Sauberes leistet, baldigst gesucht. Offerten unter N. N. 100 an die „Ameise“ erbeten.

Emaille-Schriftenmaler, tüchtig in Farb- und Relief-Schrift findet sofort dauernde Stellung. Gefl. Offerten mit Lohnangabe nebst Skizze an die Red. der „Ameise“ unter B. G.

Preis der abgepaltenen Beilzettel 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.**

Goldschmiedere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Heltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen. Machen Sie einen Versuch und senden Sie Ihre Goldschmiedere usw., andere Sachen an **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimmelshauerstr. 18. Höchste Preise. Schnelle Bedienung.

Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preisliste frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

Rechnungs-Abschluß

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 2. Quartal 1908.

Einnahme	Verbands- kasse		Kautions- kasse		Ausgabe	Verbands- kasse		Kautions- kasse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
An Kassenbestand	11418	59	2909	66	Per Aushilfe an die Zahlstellen	35845	—		
„ Einwendungen der Zahlstellen	32872	65	—	—	„ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	108	85		
„ Privatabonnements	232	62	—	—	„ Beiträge an die Generalkommission	595	12		
„ Insertionsgebühren	43	20	—	—	„ Kosten des Gewerkschaftskongresses	557	20		
„ Eingefandte Kautionen			1269	83	„ Kosten der Generalversammlung	11715	95		
„ Verkaufte Wertpapiere (32 000)	26564	90	—	—	„ Reisegelder und Diäten	254	70		
„ Zurückgezahlte Rechtschutzkosten	9	55	—	—	„ Druckkosten der Amelse	3299	10		
„ Sonstige Einnahmen	—	50	—	—	„ Expeditionsporto	1107	36		
					„ Autorenhonorar	30	70		
					„ Zeitungsabonnement	46	80		
					„ Packmaterial	143	30		
					„ Miete für die Redaktion	63	—		
					„ Zurückgezahlte Kautionen			2891	86
					„ Porto für Redaktion	15	72		
					„ Gehälter	4399	90		
					„ Schreibhilfe	902	80		
					„ Sitzungsentzündigung	365	10		
					„ Entschädigung der Revisoren	65	20		
					„ Porto	465	61		
					„ Bureaubedarf und Material	249	05		
					„ Bureaumobilien und Utensilien	21	75		
					„ Drucksachen	1923	20		
					„ Buchbinderarbeiten	1	25		
					„ Bureauumiete	118	75		
					„ Bureaureinigung	37	90		
					„ Heizung und Beleuchtung	18	75		
					„ Versicherungsbeiträge	268	64		
					„ Sonstige Ausgaben	—	25		
Summa	71142	01	4179	49	Summa	62620	45	2891	86
					Bestand	8521	56	1288	13
					Summa	71142	01	4179	49

Vermögen	Verbands- kasse		Kautions- kasse	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
3% Deutsche Reichsanleihe	62000	—	8000	—
3 1/2% Deutsche Reichsanleihe	—	—	2200	—
Darlehen an den böhmischen Verband	5984	02	—	—
Kassenbestand der Hauptkasse	8521	56	1288	13
Kassenbestand der Zahlstellen	14369	77		
Summa	90875	35	11488	13

Mitgliederbestand	Am Schluß des		Zugang	Abgang
	4. Quart. 1907	1. Quart. 1908		
Zahlstellen	197	198	1	—
Mitgliederzahl	14878	14913	35	—

Revidiert und für richtig befunden:
 Charlottenburg, den 17. August 1908.
 Max Bressen. Otto Henning.
 Paul Feller

Charlottenburg, den 30. Juni 1908.
 Wilhelm Herden,
 Verbandskassierer.